

MARTIN LUTHER: VOM KRIEG WIDER DIE TÜRKEN (1529)

1. Einleitung

Basierend auf seiner Zwei-Reiche-Lehre (ZRL) versucht Luther der Frage nachzugehen, ob gegen die Türken Krieg geführt werden soll.¹ Ohne das Grundverständnis der ZRL bei Luther kann man seine Auseinandersetzung mit der Türken- bzw. Islamfrage nicht richtig einordnen, und man läuft Gefahr, Luther falsch einzuschätzen. Denn oftmals wurde bzw. wird bis heute Martin Luther grundlos verteufelt, nicht zuletzt, weil man seine Schriften einfach nicht gelesen hat bzw. nach Lust und Laune Wesentliches von seiner Sicht der Dinge auslässt. Luther selbst war sich wohl dieser Verleumdung bewusst, als er sagte: »[...] an solchem Irrtum und Bosheit im Volk wird dem Luther alle Schuld gegeben, und es muss die Frucht meines Evangeliums heißen, gleichwie ich auch am Aufruhr (der Bauern von 1525) Schuld tragen muss und an allem, was jetzt Böses geschieht in der ganzen Welt, obwohl sie es doch anders wissen.«²

Dennoch ließ sich Luther nicht mundtot machen, sondern um der geistlichen Verantwortung willen hat er sich mutig mit den Fragen seiner Zeit auseinandergesetzt, weil es nämlich für ihn selbst jeweils in erster Linie eine »geistliche« Frage war, die von der Schrift her geistlich zu erwägen und zu beantworten war. Im Übrigen ging Luther in allen seinen Auseinandersetzungen immer nur von der geistlichen Relevanz der Frage aus, niemals aber von der politischen Wichtigkeit. Im Gegenteil, wenn die Fürsten um der Politik willen die geistli-

che Wahrheit kompromittieren wollten, hat er vehement »geistlich« dagegen angekämpft. Besonders war das bei der Abendmahlslehre der Fall, wo man versucht hat, Calvin, Zwingli und Luther zu einem theologischen Kompromiss zu zwingen, um die politischen Fronten der protestantischen Stände gegen die katholischen zu vereinen. Luther hat sich auf diesen »Deal«, wie man es neudeutsch sagen würde, nicht eingelassen. Seine Treue zu seiner Sicht der Schrift war ihm heilig und konnte nicht kompromittiert werden.

Ich sage das nicht, um Luther in der einen oder anderen Lehre zu verteidigen. Das sei ferne! Ich sage das nur, um es richtig einzuordnen, von welchem Standpunkt aus Luther immer seine Fragen anging, nämlich: vom Wort Gottes aus und seiner Offenbarung. Über seine Auslegung kann man sich in manchen Fragen auseinandersetzen, über seine geistliche Haltung jedoch nicht. Hier war Luther wirklich in jeder Hinsicht »gehorsam« dem Wort Gottes gegenüber. Ich wünschte, dass heute, 500 Jahre nach der Reformation, dies auch der Fall wäre. Die protestantische Kirche wandert immer mehr von ihrem Mittelpunkt weg, nämlich: dem Wort Gottes. Nur wer sich dieser Offenbarung Gottes beugt, kann an der Wahrheit bleiben. Wer aber das Wort Gottes »kritisiert und entwertet« verliert seinen Halt und seine Kraft, bis es dann soweit kommt, wie Jesus in der Bergpredigt sagt (Mt 5,13): »Wenn das Salz verdorben ist, womit soll man noch salzen?« – Nun Zurück zum Hauptthema unseres Vortrags!

2. Die Fragestellung

In der Einleitung zu seiner Schrift »Vom Krieg wider die Türken« stellt Luther fest: »Manche predigen, man dürfe nicht gegen die Türken Krieg führen, und die Reformation wird dafür verantwortlich gemacht, dass sie so predigen.«³

Bevor er aber auf diese Behauptung eingeht, lenkt Luther den Blick des Lesers entschieden auf die erste Pflicht eines Christen, nämlich: »[...] beiden, Freunden und Feinden, zu dienen [...]«⁴, damit sich das Wort aus der Bergpredigt auch hier erfüllt: »[...] dass meine Sonne (spricht Gott) aufgehe über beide, Böse und Gute [...]«⁵ Somit ist das Ziel Luthers nicht »Rache« gegen die Türken, sondern ausschließlich die Wahrheit, damit die Gesinnung Gottes in der Auseinandersetzung mit dem »Geist« der Türken bzw. des Islams im Mittelpunkt steht.

In seiner ersten Antwort auf die oben genannte Behauptung führt Luther das Unrecht der Türken darauf zurück: »Weil es gewiss ist, dass der Türke gar kein Recht und Befehl [von Gott] hat, Streit anzufangen und die Länder anzugreifen, die nicht sein Eigentum sind, ist klar, dass sein Kriegführen reiner Frevel und Räuberei ist [...]«⁶ Luther gesteht, dass Gott durch den Türken die Welt zwar straft, weil er ihn als »Zuchtrute«⁷ verwendet, wie er dies schon zuvor im alten Bund tat, aber das gibt dem Türken noch nicht das Recht, gegen andere Völker und Nationen ohne Grund Krieg zu führen.

Ausgehend von diesem »Unrecht« und der damit verbundenen und implizierten Pflicht, diesem Unrecht entgegenzuwirken, stellt Luther die Gegenfrage: »[...] wer soll der Mann sein, der gegen den Türken Krieg führen soll, auf dass derselbe gewiss sei, dass er dazu Befehl habe von Gott und recht daran tue, und nicht hineinplumpse, sich selbst zu

rächen, oder sonst eine verrückte Absicht und Ursache habe [...]«⁸ Somit ist für Luther die wesentliche Frage nicht, ob Krieg gegen das Unrecht der Türken geführt werden soll, sondern wer dazu den »Befehl von Gott hat« und diesen Krieg recht ausführen kann im Sinne der göttlichen Ordnung. Dies ist eine ganz wesentliche Erkenntnis im Sinne der geistlichen Waffenrüstung und Führung, auch für unser christliches Dasein heute. Denn die Herausforderungen in dieser Welt haben sich in der Gegenwart nicht wesentlich geändert.

Nun kommt die zweite Antwort Luthers, sowohl auf die erste Behauptung, ob man Krieg gegen die Türken führen soll, als auch auf seine Gegenfrage, wer berechtigt ist, diesen Gegenkrieg zu führen. In seiner Antwort stellt Martin Luther zwei Personen vor, die als Stellvertreter seiner christlich-biblischen Vorstellung von den zwei Ämtern in dieser Welt dienen: »Derselben Männer«, sagt er, »sind ›zwei‹ und sollen auch allein sein. Einer heißt Christianus, der andere Kaiser Carolus. Christianus soll der erste sein mit seinem Heer.«⁹

Der erste, Herr Christianus, meint Luther, »[...] das ist der frommen, heiligen, lieben Christen Haufe.«¹⁰ Damit sind die wahren Christen unter dem Volk gemeint, »mit seinem ganzen Heer« – also nicht nur die einzelnen Christen, sondern alle Gemeinden zusammen –, die dem türkischen Angriff entgegengestellt werden sollen.

3. Christianus

Warum wählt Luther zuerst »Herr Christianus [...] mit seinem Heer«? Nun, so Luther, weil »[...] das die Leute sind, die zu diesem Kriege gerüstet sind und damit umzugehen wissen.«¹¹ Hier zeigt Luther wieder einmal, wie wichtig die *geistliche* Dimension bei dieser Auseinandersetzung ist, eine Wahrheit, die uns heute leider verlorengegangen

ist. Denn, Luther weiter, »weil der Türke [...] des wütenden Teufels Knecht ist, muss man zuvor vor allen Dingen den Teufel, seinen Herrn, selbst schlagen [...]«. Weil aber »[...] der Teufel ein Geist, der mit Harnisch, Gewehren, Ross und Mann nicht geschlagen werden kann«,¹² darum müssen die Christen ihre Aufgabe zuerst bewältigen und den Gott der Türken, also den Teufel, besiegen. »Denn wo nicht zuvor des Türken Gott geschlagen wird, ist zu befürchten, der Türke werde nicht so leicht zu schlagen sein.«¹³ Hier spricht Luther die Kämpfe an, die in der geistlichen Welt geschlagen werden müssen.

Aus diesem Grund muss, nach Luther, zuerst die geistliche Schlacht geschlagen werden, um auf dem irdischen Schlachtfeld siegen zu können. Diese geistliche Schlacht wird ausgeführt, wenn Pfarrer und Prediger »aufs allerfleißigste« die Gemeinden zu ihrer Hauptaufgabe ermahnen: »[...] zur Buße und zum Gebet [...] mit Anzeigen unserer großen unzähligen Sünde und Undankbarkeit, wodurch wir Gottes Zorn und Ungnade verdient haben, so dass er uns billig dem Teufel und [den] Türken in die Hände gibt.«¹⁴ Nur durch Buße und Gebet können wir also diesen geistlichen Kampf gewinnen, indem wir dadurch »[...] Gott diese Zuchtrute [das ist der wütende Teufel] aus der Hand nehmen, so dass auf diese Weise der Türke für sich selbst, ohne des Teufels Hilfe und Gottes Hand, nur im Besitz seiner eigenen Macht gefunden werde.«¹⁵

Wer redet heute noch in solchen geistlichen Dimensionen, wie Luther es einst tat? 500 Jahre nach der Reformation redet niemand mehr vom wütenden Teufel, der heute durch unser Land und Volk geht, um sie alle in Sünde und Schuld zu binden, damit er seine Macht und Willkür über sie ausüben kann. Der geistliche Kampf ist eine harte Realität, der wir uns gegenüberstellen müssen. Dabei ist nicht der Teufel die »erste« Gefahr für den Christen, sondern die Sünde und Blutschuld, die die

Christenheit bindet und somit dem Teufel das Recht gibt, über die Christen zu herrschen. Ich denke dabei an die Abtreibungen, die seit Jahrzehnten in unserem Land legal durchgeführt werden. Welch eine Blutschuld ist das über unser Volk? Oder jetzt, in diesem Jahr, die Ehe für alle! Welch ein Greuel ist das für unseren Gott? Wenn ein Volk die Sünde nicht aus seiner Mitte herausnimmt, so nimmt Gott das ganze Volk weg. Das ist die göttliche Wahrheit, die man niemals vergessen darf.

Luther sieht es als Tatsache an, dass solche Gerichte nicht ohne Gottes Erlaubnis geschehen, sondern er sie als Zuchtrute zulässt, damit die Christen zur Buße kommen und erkennen, wovon sie abgefallen sind. Im Vergleich zur Sintflut und Sodom und Gomorrha meint Luther, dass »[...] wir wohl schwerer als jene sündigen«, darum müssen wir mit Recht »[...] auch ärger als sie gestraft werden.«¹⁶ Ärger, weil wir bereits im messianischen Gnadenstand stehen, was die alten Völker nicht waren. Darum muss auch das Gericht in der Endzeit schrecklicher ausfallen, als bei den früheren Völkern, denn unsere Sünde wiegt schwerer.

Ohne Buße sei dieser Krieg daher nicht zu gewinnen, meint Luther. Als Nachweis für diese Zuchtrute Gottes, zitiert er Jeremia 18,11: So spricht der Herr: Sehet, ich bereite ein Unglück über euch und habe gegen euch etwas im Sinn. So bekehrt euch doch, ein jeder von seinem bösen Wesen und bessert euer Wesen und euer Tun.¹⁷ Wo aber diese Buße von Herzen geschieht, so Luther weiter, da gibt Gott Gnade und wendet das Unglück ab, das kommen sollte. Dies bekräftigt Luther mit mehreren Zeugnissen der Schrift, wie z.B. Jona in Ninive, König David und Batscha, dem Schächer am Kreuz usw.¹⁸

Obwohl Luther weiß, dass, wie er zitiert »[...] dieser mein Unterricht den Hochgelehrten und Heiligen, die keiner Buße bedürfen, lächer-

lich [...]« erscheint, dennoch wollte er es nicht unterlassen diese zu ermahnen, wie er meint, »[...] um meiner und meinesgleichen armer Sünder willen [...], welche täglich dringend beider bedürfen, der Buße und der Vermahnung zur Buße.«¹⁹ Denn, was die Heiligkeit betrifft, bleiben wir Christen »[...] allzu faul und nachlässig und sind mit jenen 99 Gerechten [Lukas 15,7] noch nicht so weit über den Berg gekommen, wie sie sich dünken lassen.«²⁰

Wenn die Christen aber Buße getan und ihre Sünden bereut haben, dann »[...] soll man sie danach auch mit großem Fleiß zum Gebet vermahren und zeigen, wie Gott solch Gebet gefalle, wie er es geboten und Erhöhung verheißen hat.«²¹ Hierzu ermahnt Luther zum Schluss, dass dieses Beten auch im Herzen geglaubt und nicht nur geplappert werden soll. »Denn wer da zweifelt oder auf gut Glück betet, da wäre besser, er ließe es bleiben, weil solch Gebet reines Gottversuchen ist und die Sache nur ärger macht.«²² Als praktische Ausführung dieser Gebete empfiehlt er das Gebet zu Hause, öfters und kurz; keine Litaneien. Hauptsache es ist ehrlich gemeint und kommt von Herzen!

Der Grund warum der Türke bzw. der Islam nur durch solche Gebete zu bezwingen ist liegt, laut Luther, auf der Hand: »Der Türke ist [wie gesagt] ein Diener des Teufels, der nicht allein Land und Leute mit dem Schwert verderbt [welches wir hernach hören werden], sondern auch den christlichen Glauben und unsern lieben Herrn Jesus Christus verwüstet. Denn obwohl etliche sein Regiment deswegen loben, weil er jedermann glauben lässt, was man will, lediglich, dass er der weltliche Herr sein will, so ist doch solch Lob nicht wahr. Denn er [der Islam] lässt die Christen wahrlich nicht öffentlich zusammenkommen, und darf auch niemand öffentlich Christus bekennen, noch gegen den Mohammed predigen oder lehren. Was

ist das aber für eine Freiheit des Glaubens, da man Christus nicht predigen noch bekennen darf, obwohl doch unser Heil in diesem Bekenntnis besteht [wie Paulus Römer 10,10 sagt]?«²³

Luther führt seine Argumentation weiter: »Weil denn nun der Glaube unter solchem wüsten, wilden Volk und bei solchem scharfen, strengen Regiment schweigen und verborgen sein muss, wie kann er [der Glaube] zuletzt bestehen oder bleiben, obwohl das doch Mühe und Arbeit kostet, wenn man gleich aufs allertreulichste und fleißigste predigt? Darum geht es auch so und muss so gehen: Was aus den Christen in die Türkei gefangen oder sonst hineinkommt, fällt alles dahin und wird in allen Dingen türkisch [islamisch], so dass gar selten einer [Christ] bleibt. Denn sie ermangeln des lebendigen Brots der Seelen und sehen das freie, fleischliche Wesen der Türken [Muslime] und müssen sich wohl [oder übel] so zu ihnen gesellen. Wie kann man aber Christus mächtiger zerstören als mit diesen zwei Stücken, nämlich mit Gewalt und List: mit Gewalt der Predigt und dem Wort wehren, mit List böse und gefährliche Beispiele täglich vor Augen stellen und zu ihnen anreizen?«²⁴

Weil nun das Dasein eines Christen unter dem Islam beinahe hoffnungslos ist, meint Luther, dass wir uns dagegen wehren sollen und »[...] dürfen [...] gegen den Türken nicht anders beten, als gegen andere Feinde unserer Seligkeit und alles Guten, gleich wie gegen den Teufel selbst.«²⁵

Mit dieser Ausführung beendet Martin Luther die Aufgabe des Herrn Christianus. Dennoch bleibt sie bemerkenswert, weil er damit sagt, dass ohne den geistlichen Halt und Einsatz der Gemeinde Christi, es kein Überwinden des Islams gibt, der als Gericht Gottes gegen die Sünde gegeben ist.

4. Kaiser Carolus

Nun geht Luther auf die Person zu, die gegen den Türken Krieg führen sollte und »[...] dazu Befehl von Gott habe und recht daran tue.«²⁶ Diese Person, der »[...] gegen die Türken zu streiten gebührt, ist Kaiser Karl.«²⁷ Dieses Recht begründet Martin Luther mit der Tatsache: »[...] der Türke greift seine Untertanen und sein Kaisertum an, welcher als eine ordentliche Obrigkeit, von Gott eingesetzt, schuldig ist, die Seinen zu verteidigen.«²⁸ Diese Schuldigkeit ist eine gottgegebene Pflicht, die nicht aus Gewinn oder Rache sucht²⁹ geschieht, vor denen Luther ganz gezielt warnt. Im Gegenteil, dieser Krieg soll in Demut und Gehorsam geschehen, denn der Kaiser verkörpert in seinem Amt die »[...] göttlichen Ordnungen.«³⁰

Hier greift Luther ganz konkret die ZRL auf, die dem Menschen auch das Recht gibt, sich gegen das Böse, das ja hier durch den Türken bzw. den Islam verkörpert wird, zu verteidigen. Denn auf der einen Seite ist der Christ nach Römer 13 verpflichtet, der Obrigkeit Gehorsam zu leisten, weil sie von Gott eingesetzt ist, das »Gute« zu verteidigen. Auf der anderen Seite steht aber diese Obrigkeit seinen Untertanen gegenüber in der Schuld, sie vor dem Bösen zu schützen. Dieser Schutz vor dem Bösen gilt sowohl für Gefahren von innen als auch von außen. Diese Schutzaufgabe des Kaisers, als Vertreter eines christlichen Reiches, kann aber nicht gelingen, wenn nicht zuvor das »[...] gehalten werde, von dem oben geredet ist, dass man zuvor Buße tue und Gott versöhne.«³¹ Man könne auch Krieg führen ohne diese Buße, meint Luther, aber der Ausgang sei unsicher, da man es ohne Gottes Beistand »auf sein gut Glück«³² wagt. Doch die Gefahr, die von den Türken bzw. von dem Vertreter des Islams ausgeht, ist größer, als dass man sich auf ein solches Abenteuer leichtsinnig einlassen sollte.

In Zusammenhang mit dem bevorstehenden Krieg, trägt Luther seine große Sorge zutage über die Überheblichkeit vieler Könige und Fürsten im Land und sieht darin eine Gefahr für Deutschland.³³ Denn einen Krieg gegen die Türken zu gewinnen käme, laut Luther, einem Wunderzeichen gleich. Ein solches »Wunderzeichen und besondere Gottesgnade« kann Luther für Deutschland aber nicht erwarten, »wo man sich nicht bessert und das Wort Gottes anders ehrt, als bisher geschehen.«³⁴

Luther führt nun weiter aus, dass der Kaiser und die Fürsten ihre Aufgabe nicht als Haupt der Kirche oder Beschützer der Christenheit zu bewältigen haben³⁵ sondern als »[...] ihres Amtes [...] schuldige Pflicht«, so dass sie nur darauf bedacht sein sollen »ihren Untertanen mit Fleiß und Ernst« politischen Frieden und Schutz gegen den Türken zu gewähren.³⁶ Denn, so Luther, »der Kaiser ist nicht das Haupt der Christenheit noch Beschirmer des Evangeliums oder des Glaubens.«³⁷ Im Gegenteil, er ist der Meinung, dass der Kaiser und die Fürsten gemäß Psalm 2,2 »[...] im Allgemeinen die ärgsten Feinde der Christenheit und des Glaubens« sind,³⁸ wie man dies auch in der Kirchengeschichte feststellen kann. Darum müssen »die Kirche und der Glaube [...] einen andern Schutzherrn haben, als der Kaiser und Könige sind.«³⁹

Wir sehen hier wieder einmal die eindeutige Trennung bei Luther zwischen den Herren der Kirche und dem Herrn des Reiches. Auch in größter politischer und geistlicher Not, darf nach Luthers Auffassung diese eindeutige Trennung zwischen dem Christianus und dem Kaiser Carolus nicht verwischt werden, was ja der Grund für seine Auseinandersetzung mit dem Papsttum war. Somit ist der Krieg gegen die Türken für Luther kein religiöser »Kreuzzug«, »dass er [der Kaiser] des Türken Glauben ausrotten sollte«⁴⁰, sondern ein politischer Krieg, um seine Untertanen

zu beschützen. Denn wäre es die Aufgabe des Kaisers einen Krieg gegen die Ungläubigen und Unchristen zu führen, so müsste, nach Luthers Auffassung, der Kaiser zuerst »beim Papst, den Bischöfen und Geistlichen anfangen,« ja, »vielleicht auch bei uns, und sich selbst nicht verschonen, denn es gibt greuliche Abgötterei genug in seinem Kaisertum, dass es nicht notwendig ist, deshalb gegen die Türken zu streiten.«⁴¹ »Des Kaisers Schwert hat nichts mit dem Glauben zu schaffen, er gehört in leibliche, weltliche Sachen«⁴² nur, meint Luther. Eine »Verkehrung« dieser geistlichen Tatsache, würde die Situation des deutschen Reiches nur verschlimmern. Darum, so Luther, »lass den Türken glauben und leben, wie er will, gleich wie man das Papsttum und andere falsche Christen leben lässt.«⁴³

Die eigentliche Sorge Luthers geht in die andere Richtung, nämlich, dass der Kaiser und die Fürsten, seiner Erfahrung nach, sowohl die Situation als auch ihre Pflicht nicht ernst genug nehmen, ihre Untertanen zu beschützen. Denn, so Luther, »ein jeglicher lässt dahingehen und -fahren, als ginge es ihn nichts an, oder als hätte er weder Gebot noch Notwendigkeit, die ihn dazu zwingen, sondern als stünde es in seiner freien Willkür, es zu tun oder zu lassen.«⁴⁴

Interessanterweise vergleicht Luther die gleichgültige Einstellung der Könige und Fürsten zur aktuellen Lage gegenüber den Türken mit deren allgemeinen Einstellung gegenüber der Bildungssituation im damaligen deutschen Reich. Er meint, die Obrigkeit lasse »[...] die Schulen zugrunde gehen, als wäre(n) sie darin frei und hätte(n) Erlaubnis dazu. Niemand denkt, dass Gott es ernstlich gebietet und haben will, die geschickten Kinder zu seinem Lob und Werk zu erziehen, welches ohne die Schulen nicht geschehen kann.« Für Luther muss »[...] die Schreibfeder [...] Kaiserin bleiben, oder Gott wird uns ein anderes sehen lassen.«⁴⁵ Hier sieht man, dass Luther das irdische Schwert genauso in der Pflicht sieht, irdi-

schen Pflichten nachzugehen und Ordnung zu halten, wie das geistliche Schwert die Pflicht hat, den geistlichen Belangen nachzugehen und die geistliche Dimension des Christentums in Ordnung zu halten. Die beiden Regimente sind Pflichten, die Gott dienen sollen, nicht der eigenen Willkür oder Gelüsten. Luther ist der Meinung, dass die Könige und Fürsten im Land in Bezug auf den Krieg gegen die Türken die gleiche Einstellung haben, wie zur Bildung: »Sie achten es nicht, dass Gottes Gebot sie nötigt, ihre Untertanen zu schützen; es soll in ihrer freien Willkür stehen, dass sie es tun [...]«⁴⁶

Doch diese Pflicht Gott und seinen Untertanen gegenüber soll nicht aus Trotz und eigener Macht ausgeübt werden, sondern man soll es »[...] mit Furcht und Demut tun«. Denn obwohl es Gott befiehlt, so Luther, gebietet er »[...] niemand, etwas aus eigenem Rat oder Kraft zu tun, sondern er will auch mit im Spiel und gefürchtet sein; ja, er will es durch uns tun und darum gebeten sein, auf dass wir uns nicht vermessen und seine Hilfe vergessen, wie der Psalter [Ps 147,11] sagt: Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.«⁴⁷

5. Die dogmatische Auseinandersetzung mit dem Koran

Wie angesagt, geht Luther auch auf die Inhalte des Islams ein. Dabei betont er, warum der Islam für den Christen, geistlich betrachtet, schädlich ist und, politisch betrachtet, ein Überleben unter ihm kaum möglich ist. Er sagt: »[...] hier sollte man dem Volk nun all das wüste Leben und Wesen kundtun, das der Türke führt, auf dass sie die Not zum Gebet desto besser fühlen. Mich hat es zwar oft verdrossen und verdrießlich gemacht, dass weder unsere großen Herren noch die hoch Gelehrten sich angestrengt haben, damit man das Wesen der Türken in beiderlei Ständen, geistlich und weltlich, überhaupt und mit Gewissheit

hätte erfahren können, wo sie uns doch so nahegekommen sind; [...] Etliche haben sogar unverblümt Lügen über den Türken erdichtet, um uns Deutschen gegen sie aufzustacheln. Es bedurfte aber keiner Lügen, denn von der Wahrheit war [bereits] zu viel da. Ich will meinen lieben Christen, so viel ich von der gewissen Wahrheit weiß, etliche Stücke erzählen, damit sie umso besser bewegt und gereizt werden, gegen den Feind Christi, ihres Herrn, fleißig und mit Ernst zu beten.«⁴⁸

In seiner *ersten* kritischen Betrachtung des Korans stellt Luther folgende »geistliche« Gefahr des Islams fest: »Erstens, lobt der [Muhammad] zwar Christus und Maria sehr, als die, welche alleine ohne Sünde seien, dennoch hält er nicht mehr von ihm [Christus] als von einem heiligen Propheten, wie Jeremia oder Jona, und er leugnet, dass er Gottes Sohn und rechter Gott ist. Zudem hält er Christus auch nicht für den Heiland der Welt, für unsere Sünde gestorben, sondern [behauptet] er habe zu seiner Zeit gepredigt und vor seinem Ende sein Amt ausgeübt, wie [irgend] ein anderer Prophet. Aber sich selber lobt und hebt er hoch, und rühmt, wie er mit Gott und den Engeln geredet habe, und ihm befohlen worden sei, nachdem das prophetische Amt Christi nun aus ist, die Welt zu seinem Glauben zu bringen, und, wo sie nicht wollen, mit dem Schwert zu bezwingen oder zu strafen; und darin ist viel Rühmen des Schwerts.«⁴⁹

Aus diesen Inhalten des Korans folgert Luther die verheerende *geistliche* Situation im Islam: »Daher schätzen die Türken Muhammad viel höher und größer ein als Christus, denn Christi Amt sei zu Ende gegangen und das Amt Muhammads würde jetzt noch andauern. Daraus kann nun ein jeglicher wohl erkennen, dass Muhammad ein Zerstörer ist unseres Herrn Christus und seines Reichs. Denn, wer die Stücke an Christus leugnet, dass er Gottes Sohn ist, dass er für uns gestorben sei und dass er jetzt noch lebt und regiert zur Rechten

Gottes, was hat der noch an Christus? Da ist Vater, Sohn, Heiliger Geist, Taufe, Sakrament, Evangelium, Glaube und alle Christliche Lehre dahin, und anstelle Christi ist nichts mehr als Muhammad mit seiner Lehre von den eigenen Werken und sonderlich vom Schwert. Das ist das Hauptstück vom türkischen Glauben, in dem alle Greuel, aller Irrtum und alle Teufel auf einem Haufen liegen.«⁵⁰

Obwohl Luther zugesteht, dass einige Elemente im Koran aus der Bibel stammen, stellen diese Auszüge jedoch ein Flickwerk dar, um die eigene »Werkgerechtigkeit« in den Mittelpunkt zu stellen.⁵¹ Vor allem muss er feststellen, dass in diesem Sammelsurium von biblischen Wahrheiten, der Türke [der Koran] »[...] keinen Artikel unseres Glaubens stehen lässt, außer den einen von der Auferstehung der Toten [...]«⁵² Wenn aber, so Luther, kein Christus da ist »[...] kein Erlöser, Heiland und König, keine Vergebung der Sünden, keine Gnade noch Heiliger Geist, [...] wer wollte nicht lieber tot sein, als unter solchem Regiment zu leben, da er über seinen Christus schweigen und solche Lästerung und Greuel gegen ihn sehen und hören muss? [...] Darum bete, wer da beten kann, dass solcher Greuel nicht unser Herr werde und wir nicht mit solcher schrecklichen Rute des göttlichen Zorns gestraft werden.«⁵³ Luther vergleicht diese Verirrungen im Koran mit der Kirchengeschichte und stellt dar, wie dieser »Lügengeist«⁵⁴ [z.B. der Arianer bzw. der Donatisten im 4. Jh.] das Christentum immer wieder in Gefahr brachten.

In seiner *zweiten* kritischen Betrachtung des Korans, stellt Martin Luther die *politische* Schädlichkeit des Islams fest: »Zweitens lehrt der Koran oder [der] Glaube der Türken, nicht nur den christlichen Glauben, sondern auch das ganze weltliche Regiment zu zerstören. Denn, wie bereits gesagt wurde, befiehlt ihr Muhammad mit dem Schwert zu walten, und das häufigste und vornehmste Werk in seinem

Koran ist das Schwert. Und so ist in Wahrheit der Türke nichts anderes als ein rechter Mörder oder Straßenräuber, wie ja auch die Tat vor Augen beweist. [...] Nie ist ein [Reich] dermaßen mit Morden und Rauben aufgetreten und so mächtig geworden wie das der Türken, das immer noch täglich mordet und raubt. Denn es wird ihnen in ihrem Gesetz geboten, als ein gutes göttliches Werk, dass sie rauben, morden und immer weiter um sich fressen und verderben sollen, was sie ja auch tun, und sie meinen, sie tun Gott damit einen Dienst. [...] Daher werden auch diejenigen bei den Türken als die Besten gehalten, die fleißig das türkische Reich ausbreiten und immer weiter um sich rauben und morden.«⁵⁵

Dieses Verhalten des Islams, so Luther weiter, ist nichts anderes als ein Spiegelbild des Teufels, so wie die Schrift es lehrt: »[...] Christus spricht in Johannes 8 [Vers 44], dass der Teufel ein Lügner und Mörder sei: mit dem Lügen tötet er die Seelen, mit dem Morden den Leib. Wo immer er mit dem Lügen gewinnt, da feiert und wartet er nicht, sondern er folgt mit dem Morden hinterher. Und so, da der Lügegeist den Muhammad besessen und der Teufel durch seinen Koran die Seelen ermordet und den Christenglauben zerstört hatte, musste er wohl fortfahren und auch das Schwert nehmen und die Leiber angreifen, um zu morden. Und also ist der türkische Glaube nicht mit Predigen und Wunderwerk, sondern mit dem Schwert und Morden so weit gekommen.«⁵⁶

Da dieses Lügen und Morden im Islam unaufhörlich besteht, kann es, laut Luther, unter dem Islam keine nachhaltige politische Existenz geben. Dazu meint er: »Wie nun die Lüge den geistlichen Stand des Glaubens und der Wahrheit zerstört, so zerstört der Mord alle weltliche Ordnung, die von Gott eingesetzt ist. Wo Morden und Rauben ausgeübt werden, da ist es nicht möglich, dass es eine feine, löbliche, weltliche Ordnung gibt. Denn

vor lauter Bekriegen und Morden können sie nicht auf den Frieden achten oder ihn erwarten, wie man bei Kriegern sehr wohl sieht. Darum achten Türken auch nicht groß aufs Bauen und Pflanzen.«⁵⁷

Die *dritte* kritische Betrachtung des Korans bestätigt, laut Luther, die Unvereinbarkeit zwischen Evangelium und Koran: »Das dritte Stück ist, dass Muhammads Koran den Ehestand nicht achtet, sondern jedermann erlaubt, Weiber zu nehmen, wieviel man will. Daher ist es Brauch bei den Türken, dass ein Mann zehn, zwanzig Weiber hat und wieder verlässt, und er verkauft welche er will und wann er will, so dass die Weiber über die Maßen unwert und verachtet sind in der Türkei, dass sie gekauft und verkauft werden wie das Vieh. Auch wenn vielleicht einige ein solches freizügiges Gesetz nicht gebrauchen, so gilt solches Gesetz dennoch und derjenige geht frei, wer es tun will. Solches Wesen ist aber keine Ehe, und kann keine Ehe sein, weil keiner ein Weib mit der Absicht nimmt oder hat, ewig bei ihr zu bleiben als ein Leib, wie Gottes Wort spricht in 1. Mose 3: »Der Mann wird an seinem Weibe hangen und werden zwei ein Leib sein«, so dass die Ehe der Türken so aussieht wie das (un-)züchtige Leben, das die Kriegsknechte führen mit ihren freien Dirnen. Denn Türken sind Krieger [und] müssen sich [daher] kriegerisch verhalten.«⁵⁸

Zur Präzisierung dieser Aussage Luthers muss man hinzufügen, dass dieses erweiterte Gesetz der Ehe nach der islamischen Scharia nur in einem bestimmten Kontext seine Gültigkeit hat. Denn im sogenannten *dar-ul-islam* bzw. *dar-el-salam*, das ist das Gebiet, wo die islamische Scharia ihre Gültigkeit hat, darf ein Muslim nur bis zu vier Frauen legal gleichzeitig haben. Nur in Ausnahmefällen darf er mehr Frauen haben, sei es durch Erwerb einer Sklavin oder durch Kriegshandlung. Aber im Kontext des *dar-ul-harb*,

also im sogenannten Kriegszustand bzw. in Kriegsgebieten, die genaugenommen Luther hier beschreibt, ist das Eherecht eindeutig so, wie er es dargestellt hat. In den letzten fünf Jahren (2013 bis 2018) konnte man das ja auch in den Medien verfolgen, wie Mitglieder des IS von diesem islamischen Recht Gebrauch gemacht haben, vor allem in Zusammenhang mit jezidischen Frauen.

Aber egal in welchem Kontext auch immer, jede Form des Beischlafs muss im Islam vorher als Ehe deklariert werden. Dadurch entstehen dann Situationen, wie Luther sie beschreibt: dass eine Kriegsgefangene zuerst geheiratet, mit dreimal Schwören dann geschieden und zuletzt verkauft wird. Das innerhalb einer Stunde. Das ist eindeutig islamisches Recht.

Luther geht davon aus, dass es dennoch etliche ehrbare Türken gibt. Aber, so Luther, »[...] wenn nach ihrem Koran diese drei Stücke bei ihnen frei regieren – nämlich Lügen, Morden und Unehe – und jedermann daneben die christliche Wahrheit verschweigen muss, so dass sie solche drei Stücke nicht bestrafen oder verbessern [können], sondern mit ansehen und [wie ich befürchte] zumindest stillschweigend hinnehmen müssen [...]«, können diese Wenigen keine Veränderung in der islamischen Gesellschaft bewirken. Denn, so Luther weiter, »[...] Lügen zerstört [wie gesagt] den geistlichen Stand, Mord zerstört den weltlichen Stand, und Unehe zerstört den Ehestand. Nimm nun weg aus der Welt *veram religionem, veram politiam, veram oeconomiam* [das ist, rechtes geistliches Wesen, rechte weltliche Obrigkeit, rechte Hausordnung], was bleibt [dann] übrig in der Welt als bloß Fleisch, Welt und Teufel?«⁵⁹

Nach biblischem Verständnis, kann daher eine Welt auf diese Weise nicht ordentlich existieren und erst recht nicht nachhaltig

florieren. Und genau das ist das Problem der islamischen Welt bis heute.

Weil der Islam für die Christen und ihre Werte eine große Gefahr ist, fasst Luther seine Mahnung folgendermaßen zusammen: »Es ist da [im Islam] die Grundsuppe aller Greuel und Irrtümer. Solches will ich dem ersten Mann, nämlich dem Christenhafen, kundgetan haben, auf dass er wisse und sehe, was für große Notwendigkeit hier vorliegt zu beten, und dass man zuvor des Türken Allah, das ist seinen Gott, den Teufel, schlagen und so seine Macht und Gottheit von ihm stoßen müsse, sonst [hab ich Sorge] wird das Schwert [des Kaisers] wenig ausrichten. Denn dieser Mann [Christianus] soll nicht leiblich mit dem Türken streiten, wie der Papst und die Seinen lehren, noch ihm mit der Faust widerstreben, sondern im Türken Gottes Rute und Zorn erkennen, welche die Christen entweder zu erleiden haben, wenn Gott ihre Sünde heimsucht, oder gegen den sie allein mit Buße, Weinen und Gebet fechten und [ihn] verjagen können.«⁶⁰

6. Was bedeutet Luthers Auseinandersetzung mit dem Islam für uns heute?

1453 fiel Konstantinopel in die Hand der Türken. Das war ein großer Schock für das christliche Abendland. Denn von da an breitete sich der Islam immer mehr in Europa aus. Der Hauptgrund für den Untergang der östlichen Pforte des christlichen Abendlandes war nicht zuletzt die Uneinigkeit der lateinischen und griechischen Kirche. Somit war das christliche Abendland sowohl politisch als auch kirchlich gespalten und konnte der geballten Kraft der Osmanen, die ihre Krieger aus dem gesamten islamischen Reich zusammenzogen, nicht widerstehen.

In der islamischen Geschichte bezeichnet man die Eroberung Europas zwischen dem 15. und 17. Jh. vom Osten her, als die *zweite*

islamische Expansion, die sich kurz nach der Reformation bis zu den Toren Wiens ausdehnte. Durch die vereinten Kräfte innerhalb des weströmischen Reiches konnte man die Türken dann zweimal vor Wien schlagen und in den Balkan zurückdrängen. Doch das Interesse des Islams an Europa blieb bis heute erhalten.

Die *erste islamische Expansion* nach Europa fand bereits im 8. Jh. statt, als die Omayyaden von Damaskus aus Nordafrika eroberten und 711 n. Chr. in das Westgotenreich auf der Iberischen Halbinsel einfielen. Von da aus haben sie viele Raubzüge in das Frankenreich durchgeführt und kamen bis an die Loire und Burgund.

Heute, 500 Jahre nach der Reformation, erleben wir die *dritte Expansion des Islams* nach Europa, mit dem Unterschied, dass heute die Eroberung nicht in erster Linie mit Waffengewalt stattfindet, sondern mit der, wie es Muslime nennen, »biologischen« Bombe.

Was verstehen wir darunter? Das ist eine Bombe, die wir im Okzident noch nicht erkannt haben, nämlich das »Kinderbekommen«. Viele Muslime die aus kinderreichen Ländern, wie Nordafrika, dem Nahen Osten und von überall her, zu uns nach Europa und anderen westlichen Länder »fliehen«, verstehen sich oftmals als eine biologische Bombe, die die westliche und christliche Hemisphäre mit ihrem Kinderreichtum »überschwemmen« wollen. Während der Islam zur Zeit Luthers räuberische Züge durchgeführt hat, überflutet uns der Islam heute mit seiner Fruchtbarkeit so, damit die Völker des Westens, die ja einmal überwiegend christlich waren, in den nächsten 50-100 Jahren dezimiert oder verschwunden sein werden. Das ist das Verständnis der islamischen Expansion heute.

Somit hätte sich die Argumentationen Luthers heute verändert. Es geht nicht mehr um den

Krieg gegen die Türken. Diesen haben unsere Vorfahren damals, Gott sei Dank, gewonnen. Wie kann aber der Krieg gegen die biologische Bombe des Islams heute gewonnen werden? Ich glaube alles Beten und Fasten nützt nichts, wenn Christen keine Kinder mehr wollen. Wir sind alle gemütlich geworden und wollen das Leben genießen. Kinder bekommen und erziehen ist eine große Aufgabe, worin man nicht unbedingt seinen wirtschaftlichen Vorteil sehen kann. Das Christentum im Abendland hat den kapitalen Wert von Kindern aus den Augen verloren. Im Islam heißt es dagegen: »Kinder und Vermögen sind die Zierde (Freude) des Lebens«. Was ist für den Europäer die Freude des Lebens? Vermögen wird sicherlich weiterhin geschätzt, Kinder aber leider nicht mehr. Im Westen sind wir so materialistisch geworden, dass das Leben weiter zu schenken nur noch von sekundärer Bedeutung für uns ist, und sieht darin keine Priorität, wie der Islam es tut. Das Kinderbekommen ist aber laut der heiligen Schrift der erste Segen Gottes für Adam und Eva (Gen 1,28): »Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan.«

Somit ist unsere Kinderarmut im christlichen Abendland zum Fluch geworden. Die Abtreibungspolitik verschärft nur diesen Fluch über Europa. Darum liegt kein Segen Gottes mehr über uns, und, laut Luther, schickt Gott andere Völker her, die unsere Zuchtrute sein sollen.

500 Jahre nach Martin Luthers Auseinandersetzung mit dem Islam, können wir feststellen, dass sich eigentlich heute nicht vieles geändert hat. Deutschland und Europa sind wie zur Zeit Luthers überwiegend gottlos, um nicht zu sagen pervers geworden. Denn wenn man eines der Hauptsäulen der Gesellschaft, nämlich die Ehe, pervertiert und somit Tür und Tor für die Unzucht aufschließt, ist der Untergang einer Gesellschaft sicher. Luther hatte das schon klar gesehen. Eine solche Perversion der

Ordnungen Gottes mit dem Gesetz »Ehe für Alle« ist – trotz allen gesetzlichen Freizügigkeiten – im Islam nicht aufgekommen und kann von seiner Struktur her nicht aufkommen. Und wo sind jene Christen, die aufstehen und dagegen etwas sagen? Es ist sehr leise geworden unter den Christen in Deutschland und Europa. Ich rede hier zuerst gegen mich selbst. Wir haben uns alle von der Toleranz und dem Libertinismus einwickeln lassen und sind praktisch kalt erwischt worden mit dem öffentlichen Gesetz für die Unmoral, die für Gott ein Greuel ist.

Ein Greuel ist eine Sünde oder Schuld, die nicht vergeben werden kann auf Erden, auch nicht mit Blut, sondern muss vernichtet werden, damit es sich nicht ausbreiten und unbedacht andere mit ihrer Unmoral infizieren kann. Das ist alles um einige Stufen schlimmer als Ehebruch. Wenn Luther die ruchlose Vielweiberei im Islam anprangerte, was würde er uns heute sagen müssen, die wir nicht nur diese perversen Gesetze erlassen, sondern sie auch noch in den Schulen ausbreiten und alle Kinder mit diesem zum Tod führenden Greuel belasten? Es ist zum Tod führend in doppelter Weise: dadurch, dass die geschlechtliche Pervertierung nachweislich zu einer a) biologischen und medizinischen Lebensverkürzung führt und b) zu einer geistlichen Zerstörung der Seele. Denn Gott hat auch das Geschlecht unter seiner Ordnung gestellt, die vom Menschen nicht verdreht werden kann. Auch hier müssen wir Luthers *veram oeconomiam* beachten, was bedeutet, dass wir Gottes Ordnungen folgen müssen, was die Ehe angeht, da wir sonst die Konsequenzen für unsere Gesellschaft erleiden müssen.

Ein Volk oder eine Nation, die willentlich solche Perversionen zulässt, darf nach Gottes Ordnungen nicht bestehen. Ich erinnere an die Geschichte des Stammes Benjamin, in dem eine Gruppenvergewaltigung in seiner Mitte stattfand und der Stamm nicht bereit war,

dieses Unrecht und Unzucht in seiner Mitte zu richten (Richter 19 und 20). Da mussten alle Stämme Israels zusammen kommen und haben den Stamm Benjamin gemäß der Ordnung Gottes bestrafen. Und wenn Deutschland oder Europa nicht aufsteht, um diese Unmoral und Perversion zu verbieten, wird Gott unsere Völker bestrafen, dezimieren und andere Völker herbringen, um dies für ihn zu tun. Denn »Land und Recht« sind einem Volk von Gott nur *geliehen*. Wenn die Volksgemeinschaft die Ordnungen Gottes nicht beibehält, wird sie dezimiert, vertrieben oder gar ganz eliminiert. Man denke nur an das Nordreich Israel, das Gott eliminierte.

Das sind die geschriebenen Gesetze Gottes, die nicht gekippt werden können. Auch nicht in der messianischen Heilszeit, in der wir uns befinden. Jesus warnt uns davor, dass bevor wir unser Opfer bringen, wir auch alles mit unserem Nächsten bereinigen müssen, erst dann gilt das Opfer. Wenn wir uns aber in Europa vom Morden des ungeborenen Kindes und von den perversen Gesetzen der Ehe für alle nicht gründlich trennen und umkehren, kann es keine Vergebung und Erbarmung Gottes geben und wir sind verlorene Völker, die dem Tode geweiht sind. Luther wusste es schon damals, dass das Erscheinen des Türken vor den Toren Europas ein Zeichen des Gerichts von Gott ist. Er wusste damals aber noch nicht, ob Gott Europa noch einmal Gnade schenken würde, damit dieses Gericht vorbeigehe. Gott hat es vor 500 Jahren wahrlich noch einmal geschenkt. Was haben wir aus dieser Gnade heute gemacht?

Das sind die Realitäten, die wir wahrnehmen müssen. Dennoch gibt es Hoffnung. Denn Luther ahnte schon, dass diese Geschehnisse durch die Türken, die Europa schon damals erschüttert haben, auch das Wiederkommen Jesu Christi andeuten. Darum setzt er seine Hoffnung auf Christus und sein ewiges Reich und nicht auf den Kaiser Karl. Aus diesem

Grund hat Luther immer zuerst den »kleinen« Christenhaufen im Visier gehabt, die Gemeinde Christi, und nicht das ganze Volk. Denn er sah wohl wie groß die Gottlosigkeit unter dem deutschen Volk bereits damals war. Aber durch den »kleinen« Haufen sah er auch die Chance für das Wirken Gottes für Volk und Land.

Heute haben wir uns zu weit von Gottes Wort und seinen Ordnungen entfernt. Die Aufklärung, der Atheismus, der Materialismus und zuletzt der Libertinismus haben die deutsche und europäische Seele zerstört. Die meisten Menschen in Europa können nicht mehr an einen Gott glauben. Die meisten Muslime tun das aber immer noch. Das Familienleben wird in Europa immer mehr zerrüttet, unterstützt vom Staat, in dem er Perversion immer mehr durch Gesetz stärkt, die Rechte einer »normalen« Familie aber, so wie sie Gott gedacht hat, immer mehr schwächt. Somit ist die Struktur für eine göttliche Ordnung der Ehe und Familie, wie Luther sie fordert, beinahe nicht mehr möglich. Es braucht große Anstrengungen die junge Generation vor den »falschen« Einflüssen der Gesetzgeber und der Gesellschaft zu bewahren. Wenn damals Luther schon sah, wie schwierig es ist Gottes Ordnungen in der deutschen Gesellschaft durchzusetzen, wo noch eine normale Abscheu vor Perversion existierte, um wieviel schwieriger ist es heute eine solche moralische Ordnung zu vermitteln?

Nein! Es ist nun mal, wie Luther es kommen sah. Die Werte zerfallen und wir können nur beten, dass unser Christus bald kommt. Maranatha!

Aber was sollen wir Christen tun, bis er wiederkommt? Luther schrieb, um die Wahrheit Gottes unter das Volk zu bringen und sie auf das Heil in Jesus Christus hinzuweisen. Ich bin der Meinung, dass der größte Erfolg der Reformation eben diese saubere Trennung von irdischer Welt und der geistlichen Welt ist, so dass ein wahrer Christ, in dem der Geist Gottes

wohnt, mitten in dieser verdorbenen Welt ein geistliches Leben führen – und ein Zeugnis für das Evangelium von Jesus Christus sein kann. Die Zeiten eines christlichen Abendlandes gehören der Vergangenheit an. Als Christen sollen wir uns nicht um den Kaiser kümmern. Zwar dienen wir der Obrigkeit soweit, wie es unserem *geistlichen* Gewissen möglich ist, zahlen Steuern und führen unsere Pflicht aus. Aber es wird immer mehr so werden, dass wir wie der Apostel Petrus und Johannes der Obrigkeit sagen müssen (Apg 4,19): »*Richtet bei euch selbst, ob es vor Gott recht ist, dass wir euch mehr gehorchen als Gott.*« Somit stehen wir politisch in Konfrontation mit der Welt, die Gott nicht gehorchen will.

In diesem Zusammenhang muss die Gemeinde Christi wieder ihre erste Aufgabe wahrnehmen: die Mission und nicht die Politik! Jesus selbst hat sich schon ganz klar von der Politik dieser Welt abgewendet, weil sie mit dem Reich Gottes nicht vereinbar ist. Das, umso mehr die staatlichen Strukturen sich von den Ordnungen Gottes abwenden. Ich sage nicht, und bitte, genau darauf achten: ich sage nicht, dass ein Christ nicht versuchen sollte in die Politik zu gehen, um da »Salz und Licht« zu sein. Sondern im Gegenteil: jeder, der von Gott dazu berufen ist, diese »undankbare« Aufgabe zu verrichten, soll es unbedingt tun. Wir brauchen dringend Christen in der Politik und die Gemeinden sollen für die Christen in der Politik besonders beten, damit Gott durch sie seiner Wahrheit noch einen Zugang in der Politik verschaffen kann.

Was ich aber meine ist, dass wir heute nicht von einer großangelegten Politik nach Gottes Ordnungen reden können, so wie es Luther in seiner Schrift »vom Krieg gegen den Türken« ausgeführt hat. Damals waren Deutschland und Europa noch »christlich«, in welcher Form auch immer. Heute sind Deutschland und Europa »atheistisch«. Die Paradigmen haben sich geändert und somit auch die Zielsetzung des Herrn Christianus. Damals war es seine

Aufgabe eine christliche Politik durch Buße und Gebet herbeizuführen; heute soll durch die gleiche Hingabe zu Jesus, die Ausbreitung des Evangeliums ausgeführt werden. Diese geistliche Aufgabe des Herrn Christianus ist und bleibt nach Luther die wichtigste Aufgabe, um das Werk Gottes auf Erden zu vollenden und das Werk des Teufels zu zerstören.

Zu diesem Dienst sind wir durch unser Amt als Kinder Gottes, wie Luther es formulierte, verpflichtet, weil es nämlich das erste Gebot ist, das Gott durch Christus an seine Gemeinde gab.⁶¹ Auf dieser Weise können wir noch Salz und Licht sein für diese Welt. Der Böse hat das Unkraut auf dem Acker Gottes ausgesät. Jesus sagte aber, dass erst bei der Ernte das Gericht die Guten von den Bösen trennen soll.⁶² Somit ist das unsere Vorgabe in der bösen Welt das Licht des Heils in Jesus Christus zu verkündigen und zu bezeugen und sich nicht durch das Unkraut des Teufels verderben zu lassen. Hier sind viel Buße und Gebet notwendig!

ENDNOTEN

- 1 Luther, M. *Vom Kriege wider die Türken*. WA 30/II, 107-148. – Die Türken werden hier nicht als eine ethnische Gruppe, sondern als eine Religionsgemeinschaft betrachtet.
- 2 WA 30/II, 107,17-20.
- 3 WA 30/II, 107,17-20.
- 4 WA 30/II, 116,6-7.
- 5 WA 30/II, 116,7.
- 6 WA 30/II, 116,9-10.
- 7 WA 30/II, 116,16.
- 8 WA 30/II, 116,18-20.
- 9 WA 30/II, 116,23-25.
- 10 WA 30/II, 116,30-31.
- 11 WA 30/II, 116,30-31.
- 12 WA 30/II, 116 30-31.
- 13 WA 30/II, 116,34-117,1.
- 14 WA 30/II, 117,11-14.
- 15 WA 30/II, 116,28-30.
- 16 WA 30/II, 117,19.
- 17 WA 30/II, 118,2-4.
- 18 WA 30/II, 118,10-14.
- 19 WA 30/II, 118,15-19.
- 20 WA 30/II, 118,20-21.
- 21 WA 30/II, 118,23-25.
- 22 WA 30/II, 118,27-29.
- 23 WA 30/II, 120,25 ff.
- 24 WA 30/II, 121,3f.
- 25 WA 30/II, 121,15-17.
- 26 WA 30/II, 116,19-20.
- 27 WA 30/II, 129,17-18.
- 28 WA 30/II, 129,18-20.
- 29 WA 30/II, 130,17-18.
- 30 WA 30/II, 130,4-5.
- 31 WA 30/II, 129,21-23.
- 32 WA 30/II, 129,23-24.
- 33 WA 30/II, 129,26-28.
- 34 WA 30/II, 129,30-33.
- 35 WA 30/II, 130,22-24.
- 36 WA 30/II, 131,19-20.
- 37 WA 30/II, 130,27-28.
- 38 WA 30/II, 130,29-31.
- 39 WA 30/II, 130,28-29.
- 40 WA 30/II, 130,25.
- 41 WA 30/II, 131,1-4.
- 42 WA 30/II, 131,8-9.
- 43 WA 30/II, 131,7-8.
- 44 WA 30/II, 132,4-7.
- 45 WA 30/II, 132,12-19.
- 46 WA 30/II, 132,21-23.
- 47 WA 30/II, 135,16-21.
- 48 WA 30/II, 121,18-29.
- 49 WA 30/II, 122,2-12.
- 50 WA 30/II, 122,13ff.
- 51 WA 30/II, 123,3-5.
- 52 WA 30/II, 123,12-18.
- 53 WA 30/II, 123,7-8.
- 54 WA 30/II, 124,20ff.
- 55 WA 30/II, 123,19ff.
- 56 WA 30/II, 124,9ff.
- 57 WA 30/II, 126,14-20.
- 58 WA 30/II, 126,21-127,1.
- 59 WA 30/II, 127,3-17.
- 60 WA 30/II, 129,5-15.
- 61 Mt 28,18f.
- 62 Mt 13,24-30.